

LUTZ-HENNING PIETSCH

## Vor der Wende zur Biographik: David Friedrich Strauß' Charakteristik *Schleiermacher und Daub* (1839) im gattungsgeschichtlichen Kontext

1839 veröffentlichte David Friedrich Strauß seine *Charakteristiken und Kritiken* – eine Sammlung von Beiträgen, die er in den Jahren zuvor an verschiedenen Orten, zumeist in Zeitschriften, publiziert hatte. Welches Verhältnis besteht zwischen dem Titel des Bandes und den darin versammelten Texten? Im Vorwort verwendet Strauß den Begriff »Kritiken« im Sinne von Buchrezensionen<sup>1</sup> – sie machen den Großteil des Bandes aus. Den Rest der Sammlung bilden zwei Aufsätze, von denen der eine (eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Magnetismus) im Titel ebenfalls den Begriff »Kritik« trägt (*Kritik der verschiedenen Ansichten über die Geistererscheinungen der Seherin von Prevorst*). Als »Charakteristik« kommt der andere Aufsatz in Betracht, welcher den Sammelband eröffnet: eine über 200 Seiten umfassende Abhandlung mit dem Titel *Schleiermacher und Daub, in ihrer Bedeutung für die Theologie unserer Zeit*. Strauß' Vorwort zufolge entstand der Plan zu dem Sammelband ursprünglich aus dem Wunsch, diese Abhandlung über zwei der berühmtesten Theologen der damaligen Zeit, Friedrich Schleiermacher und Carl Daub, einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.<sup>2</sup>

Auch wenn der Ausdruck »Charakteristik« weder in der Überschrift der Abhandlung noch in den Erläuterungen des Vorworts noch an irgendeiner Stelle innerhalb der Abhandlung selbst vorkommt, so empfiehlt es sich dennoch, ihn als Begriff ernst zu nehmen. Strauß kann ihn kaum leichtfertig verwendet haben, knüpft er doch mit dem Titel seiner Sammlung an ein literaturgeschichtlich bedeutendes Vorbild an: nämlich an August Wilhelm und Friedrich Schlegels Sammlung von Aufsätzen und Rezensionen, die 1801 unter eben diesem Titel – *Charakteristiken und Kritiken* – erschienen war und in der Friedrich Schlegel die Charakteristik als neuartige Form der Literatur-

<sup>1</sup> Vgl. David Friedrich Strauß: *Charakteristiken und Kritiken. Eine Sammlung zerstreuter Aufsätze aus den Gebieten der Theologie, Anthropologie und Aesthetik*, 2. Aufl., Leipzig 1844 [1839], S. VII.

<sup>2</sup> Vgl. ebd., S. III.

kritik begründete. Im Folgenden soll es darum gehen, Strauß' Abhandlung über Schleiermacher und Daub vor der Folie der von Schlegel ausgehenden Gattungstradition der Charakteristik genauer zu betrachten.

Dass Strauß mit den *Charakteristiken und Kritiken* der Brüder Schlegel vertraut war, ist aufgrund seiner intensiven Romantikrezeption anzunehmen; in einem späteren Aufsatz über August Wilhelm Schlegel (1849) erwähnt er die Sammlung ausdrücklich.<sup>3</sup> Auch ist das Begriffspaar Charakteristik und Kritik im Sprachgebrauch der Zeit nicht so allgemein etabliert, dass sich von daher die Annahme einer spezifischen Referenz erübrigen würde. Zwar lässt sich der Sache nach eine Zweiteilung der Beschäftigung mit Literatur in Kritik, welche auf das literarische Produkt selbst zentriert ist, und Charakteristik, welche das Werk im Zusammenhang mit der Person des Autors würdigt, bereits seit dem 18. Jahrhundert nachweisen (worauf Klaus Weimar hingewiesen hat).<sup>4</sup> Begriffsgeschichtlich findet diese Zweiteilung aber keinen kanonischen Niederschlag. Für den Zeitraum vor Strauß' *Charakteristiken und Kritiken* konnte ich jedenfalls kein Werk ermitteln, das dieses Begriffspaar in identischer Weise im Titel führen würde<sup>5</sup> – außer bei den Brüdern Schlegel. Strauß ruft mit dem Titel seiner Sammlung also bewusst den Schlegel'schen Prätext auf.

Wodurch zeichnet sich die Charakteristik im Sinne Friedrich Schlegels aus, wie er sie in zahlreichen Fragmenten theoretisch reflektiert und in seinen Aufsätzen über Jacobi, Georg Forster, Lessing und Goethes *Wilhelm Meister* vorgeführt hat? Die erhellendsten Bemerkungen dazu liefert der grundlegende Aufsatz über die Geschichte der Charakteristik, den Günter Oesterle 1990 zu dem DFG-Symposiumsband *Literaturkritik – Anspruch und Wirklichkeit* bei-

<sup>3</sup> Vgl. David Friedrich Strauß: *A.W. Schlegel* [1849], in: ders.: *Gesammelte Schriften. Nach des Verfassers letztwilligen Bestimmungen zusammengestellt*, hg. von Eduard Zeller, 12 Bde., Bonn 1876–1878, Bd. 2, S. 119–158, hier: S. 138. Zum Einfluss der Brüder Schlegel auf Strauß (im Zusammenhang mit dem Mythos-Begriff) vgl. auch Theobald Ziegler: *David Friedrich Strauß*, 2 Bde., Straßburg 1908, Bd. 1, S. 141.

<sup>4</sup> Vgl. Klaus Weimar: *Historische Einleitung zur literaturwissenschaftlichen Hermeneutik*, Tübingen 1975, S. 25.

<sup>5</sup> Folgende Beispiele aus dem Bereich der Periodika seien jedoch notiert: Von 1813 bis 1819 erschienen die *Blätter zur Kritik und Charakteristik deutscher Literatur und Kunst*, als Beilage zu der Zeitschrift *Erholungen; Ein thüringisches Unterhaltungsblatt für Gebildete* (Erfurt 1813–1822); eine Beilage gleichen Titels erschien 1822 zu den *Rheinischen Erholungsblättern* (Mannheim 1821–1823). Vgl. Alfred Estermann: *Die deutschen Literatur-Zeitschriften 1815–1850. Bibliographien – Programme – Autoren*, 11 Bde., 2. Aufl., Berlin u. a. 1991, Bd. 1, S. 525; Bd. 3, S. 119.

gesteuert hat (und dem der vorliegende Beitrag viel verdankt). Oesterle beschreibt die Schlegel'sche Charakteristik als »Kreuzung zweier Gattungen«, des »Essays und der systematischen Abhandlung«. In ihr verbänden sich hermeneutische Rekonstruktion und kritisches Urteil mit einer Form der Darstellung, welche bei aller Fülle der Besonderheiten, die im Werk eines Autors wahrgenommen und gewürdigt werden, niemals deren gemeinsames organisches Zentrum aus dem Blick verliere: den »gemeinsame[n] Geist«, der »alles beseelt«, wie Schlegel in seiner Lessing-Charakteristik formuliert,<sup>6</sup> und der letztlich der »Geist« oder »Charakter« des Autors selbst ist.<sup>7</sup> Gefordert wird der umfassende Zugriff auf den »ganzen« Autor,<sup>10</sup> dessen einzelne Werke über alle Entwicklungsstufen hinweg als Emanation ein und desselben individuellen Geists oder Charakters aufgefasst werden.

Generell scheint Strauß' Aufsatz über Schleiermacher und Daub wenig mit Schlegels Programm der Charakteristik zu tun zu haben. Es herrscht ganz der Eindruck einer wissenschaftlich-theologischen Abhandlung vor.<sup>11</sup> Einem kurzen Einleitungsteil lässt Strauß zwei Hauptteile folgen, in denen er beide Autoren jeweils für sich in ihrem wissenschaftlichen Entwicklungsgang darstellt, bevor am Schluss eine vergleichende Gegenüberstellung folgt. Die Ausführungen sind ganz auf Inhaltsreferat und kritische Kommentierung der wichtigsten theologischen Schriften zentriert; ihren Zusammenhang gewinnen sie eher aus der logisch-chronologischen Entfaltung von Argumenten als aus einem »alles beseelenden« Geist oder Charakter. Dass allerdings der Charakter seiner Protagonisten eine Größe war, die Strauß für seine Darstellung durchaus als relevant empfand, hat er selbst rückblickend formuliert, zumindest in Bezug auf Daub. In einem Brief an Friedrich Theodor Vischer von

<sup>6</sup> Günter Oesterle: »Kunstwerk der Kritik« oder »Vorübung zur Geschichtsschreibung«? Form- und Funktionswandel der Charakteristik in Romantik und Vormärz, in: Wilfried Barner (Hg.): *Literaturkritik – Anspruch und Wirklichkeit. DFG-Symposium 1989*, Stuttgart 1990 (Germanistische Symposien, Berichtsbände, 12), S. 64–86, hier: S. 67.

<sup>7</sup> Vgl. ebd., 67 f.

<sup>8</sup> Friedrich Schlegel: *Über Lessing*, in: ders.: *Charakteristiken und Kritiken I (1796–1801)*, hg. von Ernst Eichner, München u. a. 1967 (Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, I.2), S. 100–125, hier: S. 108.

<sup>9</sup> Ebd., S. 100, 105.

<sup>10</sup> Ebd., S. 100, 108.

<sup>11</sup> Zu Inhalt und Bedeutung der Schrift im theologischen Zusammenhang vgl. Friedrich Wilhelm Graf: *Kritik und Pseudo-Spekulation. David Friedrich Strauß als Dogmatiker im Kontext der positionellen Theologie seiner Zeit*, München 1982 (Münchener Monographien zur historischen und systematischen Theologie, 7), S. 250–424.

1858 stellt er selbstkritisch fest, eine Schwäche seiner Parallelisierung Schleiermachers und Daubs liege in der geistigen Unebenbürtigkeit des letzteren, um dann hinzuzufügen: »Doch gleicht die bedeutende Persönlichkeit Daubs den letztern Mangel einigermaßen aus.«<sup>12</sup> Insgesamt findet er die beiden Theologen durch seine Abhandlung »gewiß gut charakterisiert«.<sup>13</sup>

Eine genauere Betrachtung der Abhandlung bestätigt, dass in dem Abschnitt über Daub die Kategorie der Persönlichkeit oder des Charakters eine auffälligere Rolle spielt als in dem Teil über Schleiermacher. Mehrmals werden theologisch-philosophische Positionen Daubs mit charakterlichen Dispositionen in Zusammenhang gebracht. Gleich zu Beginn des Abschnitts ist von dem »sittlichen Ernste« Daubs die Rede, der ihn für die Rezeption der kritischen Philosophie empfänglich gemacht habe.<sup>14</sup> Sein konsequentes Bekenntnis zum Christentum als einer Offenbarungsreligion wird damit begründet, dass eine »entschiedene Natur wie die Daub's« bei keiner Halbheit stehen bleiben konnte.<sup>15</sup> Dass in Daubs Werk die wissenschaftliche Polemik nicht immer frei von der moralischen sei, liegt Strauß zufolge daran, dass bei Daub »Intelligenz und Charakter aus Einem Stücke, der Ernst und die Erhabenheit seines Denkens zugleich Eigenschaften seiner Gesinnung waren«.<sup>16</sup> Ausdrücklich leitet Strauß aus der »Eigenthümlichkeit« von Daubs »Denkweise« auch die Eigenheiten seiner Schreibweise ab;<sup>17</sup> die stilistischen Merkmale von »Rauheit und Straffheit«,<sup>18</sup> »granitne[r] Form«, »eiserner Beharrlichkeit« und »unerträgliche[r] Härte« werden als äußeres Pendant einer »metallisch gediegen[en]« Persönlichkeit aufgeführt.<sup>19</sup> Darin glaubt Strauß den »ganzen Daub« fassen zu können, dass dieser »das Wissenschaftliche und Sittliche als untrennbar Eins erblickte«.<sup>20</sup>

<sup>12</sup> [David Friedrich Strauß, Friedrich Theodor Vischer:] *Briefwechsel zwischen Strauß und Vischer*, hg. von Adolf Rapp, 2 Bde, Stuttgart 1952/53 (Veröffentlichungen der Deutschen Schillergesellschaft, 18,19), Bd. 2, S. 139 f.; hier: S. 139 (Brief vom 9. Februar 1858). Vischer übernimmt dieses Urteil in seinem kurz darauf erschienenen Aufsatz: Friedrich Theodor Vischer: *Friedrich Strauß als Biograph* [1858], in: ders.: *Kritische Gänge*, Bd. 1., 2. Aufl., Leipzig 1914, S. 217–279, hier: S. 227.

<sup>13</sup> *Briefwechsel zwischen Strauß und Vischer*, Bd. 2, S. 139 (s. Anm. 12).

<sup>14</sup> Strauß: *Charakteristiken* (s. Anm. 1), S. 54.

<sup>15</sup> Ebd., S. 57.

<sup>16</sup> Ebd., S. 127.

<sup>17</sup> Ebd., S. 8 f.

<sup>18</sup> Ebd., S. 7.

<sup>19</sup> Ebd., S. 125, 127.

<sup>20</sup> Ebd., S. 126.

Alles in allem lassen sich diese verstreuten Bemerkungen durchaus zu einem Charakter Daubs verdichten, der gewissen Grundzügen der besprochenen Werke einen integrativen Fluchtpunkt verleiht. Vor dieser Kontrastfolie zeichnet sich in Strauß' Darstellung dann auch für Schleiermacher so etwas wie ein Charakter ab<sup>21</sup> – wenn auch die Hinweise in diesem Fall noch viel spärlicher sind. Im Gegensatz zur sittlich-strengen, »metallischen« Persönlichkeit des an Hegel geschulten Daub erscheint Schleiermacher als empfindsamer Gefühlstheologe, dem bei allem intellektuellen Scharfsinn doch auch zuweilen etwas Gekünsteltes und Unaufrichtiges anhaftet, wie Strauß an mehreren Stellen andeutet.<sup>22</sup> Auf stilistischer Ebene entspricht diesem Charakter in Strauß' Beschreibung eine anschauliche Beredsamkeit, die zuweilen auch in rhetorische Geziertheit münden kann.<sup>23</sup>

So zurückhaltend diese Charakterumrisse von Strauß auch konturiert werden, so voll und ganz entsprachen sie doch offenbar dem, was Strauß' Freunde und Zeitgenossen von der Charakteristik erwarteten. In seinem Aufsatz *Friedrich Strauß als Biograph* von 1858 bezeichnet Friedrich Theodor Vischer diese Abhandlung als »zum Glänzendsten« gehörig, »was je die Kritik in Analyse wissenschaftlicher Persönlichkeiten geleistet hat«: Sie stelle uns mit Schleiermacher und Daub jeweils »den ganzen Mann« vor Augen, das »runde Bild des vereinigten Menschen und Gelehrten«.<sup>24</sup> Der Philosoph Kuno Fischer urteilt in seinem im selben Jahr erschienenen Aufsatz *David Friedrich Strauß als Biograph* ganz ähnlich: Mit seiner Darstellung Schleiermachers und Daubs liefere Strauß, so Fischer, ein »anziehendes und treffen-

<sup>21</sup> In einem Brief an Vischer betont Strauß ausdrücklich die Kontrastfunktion: »namentlich vis à vis von Daub tritt jene sophistische Seite [Schleiermachers. L.-H. P.] von selbst hervor« (*Briefwechsel zwischen Strauß und Vischer* [s. Anm. 12], Bd. 1, S. 73 [Brief an Friedrich Theodor Vischer, 26. November 1838]).

<sup>22</sup> Vgl. Strauß: *Charakteristiken* (s. Anm. 1), S. 166, 171 f., 209. In einer Anmerkung (vgl. ebd., S. 211) verwahrt Strauß sich dagegen, er zeihe Schleiermacher der Heuchelei, und nimmt seinen Freund Friedrich Theodor Vischer vor ähnlichen Missdeutungen in Schutz, zu denen kritische Äußerungen Vischers über Schleiermacher in dem Aufsatz *Dr. Strauß und die Wirtemberger* (Friedrich Theodor Vischer: *Dr. Strauß und die Wirtemberger. Eine Charakteristik*, in: *Hallische Jahrbücher* 57–69; 136–140 (1838), Sp. 449–452, 457–460, 465–468, 473–476, 497–502, 505–509, 513–517, 521–526, 529–534, 537–543, 545–550; Sp. 1081–1084, 1089–1120) Anlass gegeben hatten. Vgl. dazu auch den *Briefwechsel zwischen Strauß und Vischer* (s. Anm. 12), Bd. 1, S. 72 f. (Vischers Brief an Strauß, 22. November 1838). Vgl. weiterhin Strauß' Antwort vom 26. November (ebd., S. 73 f.) sowie den Kommentar S. 293, Anm. 57.

<sup>23</sup> Vgl. Strauß: *Charakteristiken* (s. Anm. 1), S. 6, 5.

<sup>24</sup> Vischer: *Friedrich Strauß als Biograph* (s. Anm. 12), S. 226.

des Gemälde. Indem er ihre Standpunkte auseinandersetzt, schildert er ihre Charaktere. Alles bezieht er auf den eigentümlichen Kern ihrer Naturen. [...] Es sind Menschen aus einem Guß.«<sup>25</sup>

Diese emphatischen Urteile erscheinen aus heutiger Sicht einigermaßen überraschend – und sie blieben möglicherweise auch nicht lange über den engeren zeitlichen Umkreis hinaus repräsentativ (als ein Hinweis in diese Richtung kann gelten, dass Strauß die Abhandlung über Schleiermacher und Daub später nicht für die Aufnahme in die *Gesammelten Schriften* vorsah).<sup>26</sup> Überraschend an den Urteilen ist nicht, dass sie Strauß' Darstellung loben, sondern dass sie sie dezidiert für ihre Charakterisierungskunst loben – wird die Abhandlung doch über weite Strecken eher von wissenschaftlichem Referatsstil dominiert. Mit Friedrich Schlegels brillanten Essays über Lessing oder Georg Forster scheint sie jedenfalls nicht viel zu tun zu haben. Es ist zu fragen, welches andere Modell von Charakteristik als dasjenige Schlegels für Strauß und seine zeitgenössischen Rezipienten möglicherweise bestimmend war.

Seit der Zeit der Frühromantik erlebte die Charakteristik eine anhaltende Konjunktur. In der Epoche des Vormärz wird sie sogar regelrecht zur Modetypologie.<sup>27</sup> Karl Gutzkow verkündet 1835: »Wenn wir eine neue Kritik bekommen, so wird es die der Charakteristik seyn.«<sup>28</sup> Dabei findet bei den jungdeutschen Autoren, wie Günter Oesterle in dem bereits erwähnten Aufsatz herausgearbeitet hat, eine auffällige Akzentverschiebung statt: vom werkästhetischen hin zum historisch-biographischen Interesse. Statt um Bücher und Werke geht es um den Menschen im Zusammenhang mit seiner Zeit.<sup>29</sup> Typisch ist dabei das – nicht selten in polemischer Absicht gebrauchte – Verfahren, anhand einer einzelnen Anekdote schlaglichtartig den ganzen Cha-

<sup>25</sup> Kuno Fischer: *David Friedrich Strauß als Biograph* [1858], in: ders.: *Philosophische Schriften*, Bd. 5: *Über David Friedrich Strauß. Gesammelte Aufsätze*, Heidelberg 1908, S. 15–27, hier: S. 20.

<sup>26</sup> Theobald Ziegler erklärt allerdings noch 1908 im zweiten Band seiner Strauß-Biographie, die Abhandlung gehöre zum »Feinsten und Tiefsten, was Strauß geschrieben hat«: nicht nur »lehrreich« sei sie, sondern auch »ästhetisch genußreich, ein schriftstellerisches Meisterwerk« (Ziegler: *David Friedrich Strauß* [s. Anm. 3], Bd. 2, S. 327, 329).

<sup>27</sup> Vgl. Oesterle: »*Kunstwerk der Kritik*« (s. Anm. 6), S. 76.

<sup>28</sup> Karl Gutzkow: *Vertheidigung gegen Menzel und Berichtigung einiger Urtheile im Publikum* [1835], in: Alfred Estermann (Hg.): *Politische Avantgarde 1830–1840. Eine Dokumentation zum »Jungen Deutschland«*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1972, S. 70–85, hier: S. 77.

<sup>29</sup> Vgl. Oesterle: »*Kunstwerk der Kritik*« (s. Anm. 6), S. 77.

rakter zu exponieren.<sup>30</sup> Diese (sozusagen metonymische) Technik beherrscht auch Strauß, wie er in seiner Charakteristik Schleiermachers und Daubs demonstriert – wenn auch das Verfahren dort strukturell keine tragende Rolle spielt, sondern erst ganz am Ende, als pointierende Illustration des vorher Gesagten, zum Einsatz kommt. Strauß schildert, wie der Tod jeden der beiden Männer auf eine Weise ereilte, die seiner Eigentümlichkeit entsprach: den frommen und zugleich berechnenden Schleiermacher beim Abendmahlsgottesdienst im Kreis seiner Gemeinde, als sei er bis zum Schluss auf den erbaulichen Eindruck auf seine Umgebung bedacht gewesen; den knorrigen Daub dagegen auf dem Katheder, wo er sein ganzes Leben lang gewirkt hatte, »festgewurzelt, wie eine Eiche, im Boden der Wissenschaft«.<sup>31</sup>

Insgesamt aber ist klar, dass auch die jungdeutsche Transformation der frühromantischen Charakteristik in eine Form feuilletonistischer Zeitgeschichtsschreibung »im Memoirenstil«<sup>32</sup> nicht das Modell abgegeben haben kann für die Art von Charakteristik, die Strauß verfolgt. Ein historischer Ansatz ist freilich auch bei Strauß erkennbar; auch ihn interessieren die charakterisierten Personen als Repräsentanten ihrer Zeit – wenngleich in einem philosophischeren Sinn als bei den Jungdeutschen. Aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist der Blick auf den Publikationsort, an dem Strauß' Aufsatz über Schleiermacher und Daub vor dem Wiederabdruck in den *Charakteristiken und Kritiken* zuerst erschienen war: Es sind die von Ruge und Echtermeyer herausgegebenen *Hallischen Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst*. Strauß' Aufsatz wurde im zweiten Jahrgang dieser Zeitschrift von Januar bis März 1839 veröffentlicht.<sup>33</sup> Einem Brief Arnold Ruges an Karl Rosenkranz lässt sich entnehmen, dass Ruge selbst es gewesen war, der Strauß zu einer Behandlung Schleiermachers und Daubs angeregt hatte – als Beitrag für die »Charakteristiken«, die eine von vier stehenden Rubriken in den *Hallischen Jahrbüchern* ausmachten (neben »Kritiken«, »Correspondenzen« und »Übersichten«).<sup>34</sup>

<sup>30</sup> Vgl. ebd., S. 78.

<sup>31</sup> Vgl. Strauß: *Charakteristiken* (s. Anm. 1), S. 210 f. Die charakterisierende Ausdeutung der Todesumstände einer Person bleibt in der Tradition der Charakteristik ein beliebter Topos. Vgl. Emil Ludwig: *Über den Tod großer Männer*, in: ders.: *Der Künstler. Essays*, Berlin 1914, S. 88–98, hier: S. 93: »Wie große Männer sterben, kennzeichnet sie, auch wenn sie natürlich sterben.«

<sup>32</sup> Oesterle, »*Kunstwerk der Kritik*« (s. Anm. 6), S. 78.

<sup>33</sup> David Friedrich Strauß: *Schleiermacher und Daub in ihrer Bedeutung für die Theologie unserer Zeit*, in: *Hallische Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst* Nr. 13–17, 39–48, 69–74 (15. Januar – 27. März 1839), Sp. 97–102, 105–136, 305–307, 313–382, 545–550, 553–592.

<sup>34</sup> Vgl. Martin Hundt (Hg.): *Der Redaktionsbriefwechsel der Hallischen, Deutschen*

Wie sah Arnold Ruges Konzeption der Charakteristik aus? Am ausführlichsten hat er sich dazu anlässlich einer Rezension über Ferdinand Gustav Kühnes Buch *Weibliche und männliche Charaktere* (1838) geäußert, die im September 1838 in den *Hallischen Jahrbüchern* erschien. Der hohe geschichtsphilosophische Anspruch, den Ruge mit der Charakteristik verband, kommt hier in aller Deutlichkeit zum Ausdruck. Ruge definiert den Charakter gut hegelianisch als »Erscheinung[] des Geistes«, wie er sich individuell in bestimmten Personen in Gedanke und Tat ausprägt.<sup>35</sup> Im Charakter verkörpert sich die Dialektik der Geschichte durch die Art und Weise, wie Individuen den Zeitgeist »ergreifen«, ihn ausführen, »seine Siege« feiern und ihn wieder »verlieren«.<sup>36</sup> Die Charakteristik ist daher für Ruge die »höchste Kunst [...], denn sie geht auf den wirklichen, den existierenden Geist [...], welcher nirgend anders zu ergreifen ist, als in den Persönlichkeiten, die ihn trugen und zur Erscheinung in die lichte Tageswelt heraufbrachten«.<sup>37</sup>

In aller Schärfe grenzt Ruge sich von den modernen Charakteristiken der jungdeutschen Schriftsteller ab (genannt werden Heine, Laube, Mundt, Pückler und Varnhagen). An ihnen wird kritisiert, dass sie an bloßen »Aeußerlichkeiten« haften und sich nicht selten im Persönlichen und Anzüglichen ergehen.<sup>38</sup> Dabei findet Ruge das »Persönlichwerden« der Charakteristik keineswegs grundsätzlich verwerflich, hat sie doch die »ganze Person« zum Gegenstand.<sup>39</sup> Nur dürfe die wahre Charakteristik nicht bei der unmittelbaren Erscheinung stehen bleiben, sondern müsse sich der Mühe unterziehen, »zum Kern, zur Wirklichkeit des Geistes selbst fortzugehen«, <sup>40</sup> um mit dessen Darstellung letztlich die »Lebensbewegung der Dialektik nach[zu]bilden«.<sup>41</sup>

*und Deutsch-Französischen Jahrbücher* (1837–1844), Bd. 1, Berlin/Boston 2010, S. 11 (Brief vom 22. Oktober 1837). Ruge richtet hier einen entsprechenden Vorschlag zunächst an Rosenkranz. Zu den vier Rubriken der Zeitschrift vgl. auch den *Prospekt der Hallischen Jahrbücher* vom Januar 1838, ebd., S. 54–57. Zur Entstehungsgeschichte von Strauß' Abhandlung im Vorfeld der *Glaubenslehre* (1840/41) vgl. Graf: *Kritik und Pseudo-Spekulation* (s. Anm. 11), S. 253–262.

<sup>35</sup> Arnold Ruge: [Rez.] *Weibliche und männliche Charaktere von F. Gustav Kühne. Keipzig, 1838. 2 Thle. Bei Engelmann. (3 ½ Thlr.)*, in: *Hallische Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst* Nr. 215–217 (2.–10. September 1838), Sp. 1720–1736, hier: Sp. 1721; vgl. auch Sp. 1720.

<sup>36</sup> Ebd., Sp. 1722.

<sup>37</sup> Ebd., Sp. 1720.

<sup>38</sup> Vgl. ebd., Sp. 1722 f.

<sup>39</sup> Vgl. ebd., Sp. 1723, 1725.

<sup>40</sup> Ebd., Sp. 1722.

<sup>41</sup> Ebd., Sp. 1724.

Dieses durch Ruge repräsentierte geschichtsphilosophische Verständnis von Charakteristik ist es, das am ehesten auch Strauß' Text über Schleiermacher und Daub zugrundeliegen dürfte. Immer wieder werden die theologischen Lehren der beiden behandelten Denker danach taxiert, inwieweit sie bestimmte, durch die geistige Entwicklung der Zeit vorgegebene Positionen hinter sich lassen oder ihnen verhaftet bleiben: zum Beispiel, ob sie sich zur »Ueberschreitung des kirchlichen Vorstellungsbodens« durchringen können; oder ob sie dem »Beruf« gerecht werden, die Kluft zwischen Bibel und Wissenschaft zu schließen.<sup>42</sup> Besonders das Ende der Abhandlung steht dann ganz im Zeichen hegelianischer Geschichtsdialektik. In Schleiermacher und Daub, so Strauß, verkörpern sich die zwei gegensätzlichen Prinzipien der wissenschaftlichen Theologie der Zeit: in Schleiermacher die Subjektivität, d. h. die innere Erfahrung des Göttlichen im Gefühl; in Daub die Substanz, d. h. die Versenkung in den Kirchenglauben. Zwar hatte jeder der beiden Denker, so Strauß, auch das entgegenstehende Prinzip als Moment in sich aufgenommen; zu einer echten Vermittlung sei aber keiner von beiden gelangt, beide seien letztlich in ihrer Einseitigkeit befangen geblieben.<sup>43</sup> Zum Schluss wird noch einmal mustergültig die abstrakte Polarität mit der konkreten Erscheinung in Zusammenhang gebracht:

In diesem geistigen Unterschiede waren beide Männer durchaus plastische Figuren. Die Eigenthümlichkeit seines wissenschaftlichen Princips durchdrang jeden bis in die Fingerspitzen. Schleiermacher, der Repräsentant der Subjectivität, war auch im Leben der Mann der rastlosen Beweglichkeit, der vielseitigen Thätigkeit, des beißenden Witzes, wie des erregbaren Gefühls. Daub, der Repräsentant des Substantiellen, war auch als Mensch die Biederkeit und Gediegenheit selbst [...].<sup>44</sup>

Nach dem Text über Schleiermacher und Daub hat Strauß keine weitere Charakteristik dieser Art verfasst. Die zahlreichen, einzelnen historischen Personen und Autoren gewidmeten Texte, deren Produktion (mit Ausnahme eines

<sup>42</sup> Strauß: *Charakteristiken* (s. Anm. 1), S. 204, 182.

<sup>43</sup> Vgl. ebd., S. 207–209. Vgl. auch Strauß' Brief an Ernst Rapp vom 20. Dezember 1838: »[Schleiermacher und Daub] sind die Pole der neueren wissenschaftlichen Theologie – Subjektivität und Substantialität – sich abstoßend und doch anziehend.« (David Friedrich Strauß: *Ausgewählte Briefe*, hg. von Eduard Zeller, Bonn 1895, S. 73 f., hier: S. 74). Dass Strauß' Antithetik Schleiermacher – Daub im Kontext der Suche nach einer eigenen, vermittelnden Position zu sehen ist (wie sie dann in der *Glaubenslehre* von 1840/41 formuliert wird), erläutert Graf: *Kritik und Pseudo-Spekulation* (s. Anm. 11), S. 262–268.

<sup>44</sup> Strauß: *Charakteristiken* (s. Anm. 1), S. 209.

frühen Aufsatzes über Justinus Kerner) ab den späten 1840er Jahren begann, sind biographisch im konventionelleren Sinn, ohne den geschichtsphilosophischen Anspruch der Charakteristik in gleicher Strenge zu transportieren. In den Vorworten zu den Sammlungen *Kleiner Schriften* von 1862 und 1866 nennt Strauß diese Texte schlicht »biographische[]« oder »literaturhistorische[] Skizzen«. <sup>45</sup> In einem Brief an Vischer von 1858 beschreibt Strauß die Charakteristik Schleiermachers und Daubs rückblickend als eine Arbeit, die sich zum Biographischen bereits hinneigt, ihm jedoch noch nicht ganz angehört; <sup>46</sup> die eigentliche Wende sei danach mit dem Aufsatz über Ludwig Bauer (1847) erfolgt.

War die Charakteristik von Friedrich Schlegel noch als die »höchste Aufgabe der Kritik« bezeichnet worden, <sup>47</sup> stellte sie auch für Arnold Ruge die »höchste Kunst« dar, <sup>48</sup> so sinkt sie bei Strauß zu einer bloßen Vorstufe in seiner Entwicklung zum biographischen Schriftsteller herab. Was war der Grund für seine Abkehr von der Charakteristik und seine Hinwendung zur Biographie? Aufschluss kann ein weiterer Artikel aus den *Charakteristiken und Kritiken* geben, nämlich Strauß' Doppelrezension zu den Schillermonographien von Karl Hoffmeister (1838) und Hermann Friedrich Wilhelm Hinrichs (1837/38). Strauß hatte diese Rezension zuerst im Dezember 1838 in den *Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik* publiziert, <sup>49</sup> bevor er sie 1839 in den *Charakteristiken und Kritiken* wieder abdrucken ließ. Wenn ich recht

<sup>45</sup> Vgl. David Friedrich Strauß: *Vorwort zu den Kleinen Schriften. 1862*, in: ders.: *Gesammelte Schriften* (s. Anm. 3), Bd. 2, S. 385 f., hier: S. 385; ders.: *Vorwort zu den Kleinen Schriften. Neue Folge. 1866*, in: ebd., S. 387–392, hier: S. 387.

<sup>46</sup> Vgl. Strauß: *Ausgewählte Briefe* (s. Anm. 43), S. 381 (Brief an Friedrich Theodor Vischer, 3. Januar 1858). Dieser Konstruktion folgt Ziegler: *David Friedrich Strauß* (s. Anm. 3), Bd. 2, S. 515. Eine striktere Trennung vollzieht dagegen Heinrich Maier, demzufolge die Charakteristik Schleiermachers und Daubs »wegen ihres theologisch-wissenschaftlichen Zuschnitts kaum hierher [d. h. zum Gebiet der Biographie. L.-H. P.] gezählt werden« kann. (Heinrich Maier: *An der Grenze der Philosophie. Melancthon – Lavater – David Friedrich Strauß*, Tübingen 1909, S. 323).

<sup>47</sup> Friedrich Schlegel: *Lessings Gedanken und Meinungen*, in: ders.: *Charakteristiken und Kritiken II (1802–1829)*, hg. von Hans Eichner, München u. a. 1975 (Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, I.3), S. 46–102, hier: S. 60.

<sup>48</sup> Ruge: *Weibliche und männliche Charaktere* (s. Anm. 35), Sp. 1720.

<sup>49</sup> Vgl. David Friedrich Strauß: [Rez.] 1) *Supplement zu Schiller's Werken\**. *Schiller's Leben, Geistesentwicklung und Werke im Zusammenhang. Von Dr. Karl Hoffmeister. [...] 2) Schiller's Dichtungen nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem inneren Zusammenhang von H. F. W. Hinrichs*, in: *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik*, Nr. 115–120 (Dezember 1838), Sp. 917–955.

sehe, so ist dies der erste Text überhaupt, in dem Strauß sich (neun Jahre vor der gerade erwähnten »biographischen Wende« und noch aus der Perspektive des Rezensenten) mit biographischem Schreiben auseinandersetzt – weshalb der Aufsatz im Kontext der vorliegenden Untersuchung durchaus von Interesse ist. <sup>50</sup>

Die Polarität von Subjektivität und Substanz, auf die Strauß' Charakteristik Schleiermachers und Daubs hinausläuft, spielt auch in dieser Rezension eine Rolle <sup>51</sup> – diesmal bezogen nicht auf die Prinzipien der wissenschaftlichen Theologie, sondern der biographischen Darstellung. Hoffmeister, für Strauß der Vertreter der »Subjektivität«, orientiert sich in seiner Darstellung an der Chronologie der Ereignisse in Schillers Leben; er betrachtet Schillers dichterische Werke jeweils im Zusammenhang mit der äußeren Lage und dem inneren Entwicklungsgang des Dichters. <sup>52</sup> Hinrichs dagegen, für Strauß der Vertreter der »Substanz« oder »Objektivität«, gliedert seine Darstellung systematisch nach philosophischen Gesichtspunkten, unter denen dann immer mehrere Werke Schillers gleichzeitig behandelt werden; sein Ziel ist, die philosophischen Grundmotive von Schillers Dichtung freizulegen <sup>53</sup> und eine »Phänomenologie des Schiller'schen Dichtergeistes« zu liefern. <sup>54</sup> Lässt sich bei Hoffmeister die Zufälligkeit und Äußerlichkeit einer rein historisch-biographischen Wahrheit tadeln, <sup>55</sup> so bei Hinrichs die Künstlichkeit eines philosophischen Schematismus, der die Entwicklung des Dichters in ein dialektisches Fortschrittsschema einspannen will. <sup>56</sup>

<sup>50</sup> Vgl. zu dieser ansonsten weithin »vergessene[n]« Rezension auch Hans-Martin Kruckis: »Ein potenziertes Abbild der Menschheit«. *Biographischer Diskurs und Etablierung der Neugermanistik in der Goethe-Biographik bis Gundolf*, Heidelberg 1995 (Probleme der Dichtung, 24), S. 88–93 (Kapitel IV.4: »Strauß' Kritik der spekulativen Literaturwissenschaft«).

<sup>51</sup> Vgl. Strauß: *Charakteristiken* (s. Anm. 1), S. 430, 440.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., S. 408.

<sup>53</sup> Vgl. ebd., S. 409.

<sup>54</sup> Ebd., S. 418.

<sup>55</sup> Vgl. ebd., S. 409.

<sup>56</sup> Vgl. ebd., S. 417 f. Mit seiner Kritik an Hinrichs stand Strauß nicht allein, galt Hinrichs den Zeitgenossen doch allgemein als »Schreckbild des Dichtung gnadenlos auf den Hegelschen Begriff bringenden Philosophen, dem die durch ihn ausgelegten Werke lediglich Anlass zu spekulativer Konstruktion sind« (Kruckis: »Ein potenziertes Abbild der Menschheit« [s. Anm. 50], S. 89). Zu Hinrichs als typischem Repräsentanten hegelianischer Literaturkritik, der in seinen Faust-Vorlesungen (1825) die Literatur zur bloßen »Bildbeilage« der Hegel'schen Philosophie degradiert, in seiner Schiller-Biographie dann allerdings den »Übergang von der spekulativen zur historischen Behandlung« vollzieht, vgl. Weimar: *Historische Einleitung*

Strauß weiß den Wert von Hinrichs' philosophischer Begriffsbildung im Einzelnen durchaus zu schätzen.<sup>57</sup> Insgesamt aber lässt er in seiner Rezension keinen Zweifel daran, dass Hoffmeisters zwanglosere Art der Darstellung, bei aller Tendenz zum Populären, Schillers Werken besser gerecht wird als Hinrichs' anspruchsvolle, aber auch gewaltsame philosophische Konstruktionen – eine Einsicht, die am Ende der Rezension metaphorisch wie folgt ausgedrückt wird: »Denn ein gemeines, aber lenksames und seine Straße fortgehendes Landpferd ist doch am Ende besser als ein Racepferd, das hartmäulig und störrig, bald stehen bleibt, wenn ich fort will, bald rechts läuft, wenn ich links ziehe.«<sup>58</sup> Die Arbeit an dieser Rezension, die Strauß die Grenzen des »objektiven« Prinzips biographischer Darstellung vor Augen führte, mag ihn in dem Impuls bestärkt haben, sich vom philosophischen Anspruch der Charakteristik künftig loszumachen und auf das »Landpferd« der Biographie zu setzen.<sup>59</sup>

(s. Anm. 4), S. 143–149. Zum Verhältnis zwischen philosophisch-universalhistorisch und empirisch orientierter Darstellung als dem Grundproblem der Biographie des 19. Jahrhunderts überhaupt vgl. Hans-Martin Kruckis: *Biographie als literaturwissenschaftliche Darstellungsform im 19. Jahrhundert*, in: Jürgen Fohrmann, Wilhelm Voßkamp (Hg.): *Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert*, Stuttgart/Weimar 1994, S. 550–575, hier: S. 550 f.

<sup>57</sup> Vgl. Strauß: *Charakteristiken* (s. Anm. 1), S. 433, 446.

<sup>58</sup> Ebd., S. 446 f.

<sup>59</sup> Strauß vollzog damit auf dem Gebiet der Biographik, was dem allgemeinen wissenschaftlichen Geist der Zeit entsprach, der sich seit den 1830er Jahren von spekulativen Verfahren ab- und sich verstärkt historisch-empirischen Verfahren zuwandte. Zu einem Hauptrepräsentanten dieser Tendenz wurde Strauß vor allem mit seinem *Leben Jesu* (1835/36). Allerdings hob er noch gegen Lebensende in den *Literarischen Denkwürdigkeiten* (1866–1872) das dialektische Denken als wesentliches Element seines geistigen Schaffens hervor, welches vom frühen Hegelstudium an »bis auf den heutigen Tag« sein gesamtes Werk geprägt habe (David Friedrich Strauß: *Literarische Denkwürdigkeiten*, in: ders.: *Gesammelte Schriften* (s. Anm. 3), Bd. 1, S. 1–80, hier: S. 12 f. Ob und wie sich diese Prägung in den biographischen Schriften nachweisen lässt, verdiente eine eigene umfangreichere Untersuchung.